



# Solidarität

Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,50 Reichsmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: die 3gepaltene Petitzeile 1,- Reichsmark Todes- und Verammlungsanzeigen die Zeile 0,10 Reichsmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

## Das große Erwachen.

Der Ostermorgen der Menschheit.  
Von Dr. Gustav Hoffmann.

In der ganzen Geschichte seines Werdens hat der Mensch bisher individuell gedacht, alles von sich aus betrachtet, den einzelnen über das Ganze gestellt, und so sah er auch zeitlich nur klein, betrachtete er das Leben zeitlich mit dem Maßstabe seines eigenen kurzen Erdendaseins. Das Entstehen des organisierten Gedankens hat in diesen Jahrzehnten auch den Blick für die Zeit geweitet, hat uns hinaus schauen lassen über das Kleine und Kurze in das Große, in die Epoche, und wir betrachten mit einem univiersalen historischen Blick die Welt.

Karfreitag. Gewiß, auch ein einzelner hatte ihn, hat ihn noch heute. Leider nur zu oft. Nur zu oft haben wir Tage der Trauer, der Arbeitslosigkeit, der Krankheit, des Unfalls, des Todes. Nur zu oft sind wir verzweifelt, sehen wir nichts als Dunkelheit gebreitet um uns; kein Strahl eines Lichts, kein Funke einer Hoffnung leuchtet. Und dennoch überwinden wir immer wieder den Tag und feiern ein Auferstehen aus der Verzweiflung, und wie die Menschen Karfreitag und Ostern feiern, Jahr für Jahr, so wiederholen sich auch im alltäglichen Leben des einzelnen immer wieder Schwere und Freude, Beklemmung und Atmen, Nacht und Licht.

Doch wenn wir über dieses Gesehehen im Kleinen hinaus den Blick erheben und historisch schauen, in Epochen betrachten, was sehen wir dann? Karfreitag, einen langen Karfreitag der Welt. Ein ewiges Leiden, einen langen Karfreitag der Menschheit. Sein Kreuz trug das tätige, wirkende, schaffende Volk. Immer mochte ein einzelner auch frohe Tage erleben, mochte manchem einzelnen vielleicht stets nur ein gütiges Schicksal begegnen: seit Volk ist, trägt Volk in seiner Gesamtheit sein Kreuz — für andere.

Geduldig? Ach, ja; leider nur zu sehr, und wenn einmal Stunden der Erkenntnis und Verzweiflung kamen, im Mittelalter, wenn einmal ein revolutionärer Zug durch die Geschichte ging; die Geschichte nahm ihn auf und ging über ihn hinweg, als sei nichts geschehen. Karfreitag blieb. Die Stunden des Wartetages vergingen nur langsam, nur zu langsam für viele, wie immer die Stunden nur langsam zerrinnen, wenn sie schwer und hart und bitter sind.

Doch nun geht dieser Karfreitag der Menschheit seinem Ende zu. Fühlt ihr es nicht, wie es anders wird? **St e i n i s t i m W e r d e n !**

Gewiß, der einzelne, er leidet auch heute noch, nur zu sehr. Doch schaut das Leben auch hier im ganzen an! Sieht einmal über die einzelne Not hinaus das Wesen dieser geschichtlichen Stunde: Volk ist erwacht. Was früher nur klein war, ist groß geworden. Worüber die Geschichte früher hinwegging, da steht sie jetzt still. Da kann sie jetzt nicht mehr hinweg, ohne zu schreiten mit der Masse.

Und warum? Weil diese Masse Macht hat, Gewalt hat, Gewalt und Kraft. Weil sie organisiert ist. Weil sie verbunden ist in Kampfbündnissen, und weil alle Kampfbündnisse wiederum verbunden zu einem gewaltigen gewerkschaftlichen Bunde sind. Und weil alle gewerkschaftlichen Bünde der Welt wieder vereint sind zu einer internationalen Kämpfermasse aller Schaffenden des Erdenballs.

Tausende waren es noch vor Jahrzehnten. Hunderttausende wurden es bald. Und dann Millionen, allein in Deutschland. Und Millionen in der Welt. Der Tag schreiet. Die Geschichte geht ihren Weg. Den Weg, den die Masse bestimmt.

Da, in diesem Schreiten der Masse, liegt unser Osterglaube. Trotz aller einzelnen Not steigt der Gedanke auf: Arbeit sei frei! Menschheit sei glücklich!

Habt teil an diesem großen Erwachen, Brüder! Wir sind die Kraft.

Fühlt ihr nicht, wie es graut, ihr Schwestern, wie da aus euch, der Masse, die Osterjonne der Freiheit wird? Seid stark im Verbande!

Werbet für ihn!

## Nachklänge zur Lohnbewegung.

Die Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruchs für das Buchdruckgewerbe hat in Mitgliederkreisen fast noch größere Erregung ausgelöst als das hals-tarrige Verhalten der Unternehmer zu der geforderten Lohn-erhöhung. Was von den Vertretern der Arbeiterschaft bei den Verhandlungen gesagt wurde, die Arbeiter würden sich so einfach nicht mit einer Verfügung des Arbeitsministeriums abfinden, ist voll eingetroffen. In allen Teilen des Reichs gärt es, in überfüllten stürmischen Versammlungen haben die Verbandsvertreter einen schweren Stand gehabt, die Anwesenden zur Aufhebung der Kampfmaßnahmen zu bewegen, wozu sie durch die Entscheidung des Arbeitsministers gezwungen waren. Dazu kommt, daß die Unternehmer

## Auferstehen

Aus tiefem Dunkel hebe dich empor,  
Betrübte Seele, die das Licht verlor.  
Im Osten dämmert schon der erste Schein.  
Aus Weh und Lust, aus Wonne und aus Qualen,  
Erstehst du neu, die morgenjungen Strahlen.  
- Urewiger Tag sei mir gegrüßt, tritt ein!

Die enge Welt wird wieder hell und weit;  
Schon strömt ein Meer von bunter Seligkeit  
In unser Herz, das müd und freudlos war.  
O Licht, das einst ein Gott der Welt gegeben,  
Du bist die Fruchtbarkeit, du bist das Leben,  
Du bist die Kraft der Reife, wunderbar.

Die Nacht verschwand, der junge Morgen naht.  
So weckst du uns zu immer neuer Tat,  
So stählst du uns den Arm, daß er bereit.  
Lichtgott, Prinzip des Hehrens und des Reinen  
Einst wirst du so die Welt des Guten einen,  
Im Kampfe gegen alle Dunkelheit.

Fritz Brenneisen

in manchen Orten durch die hochfahrende Art bei der Zurücknahme der Kündigungen beigetragen haben, den Konflikt auf die Spitze zu treiben. Hat man doch in Stettin die Zurücknahme der Kündigungen unternehmerseits unlängst abgelehnt. Es scheint, als ob einigen Unternehmern der „Sieg“ etwas zu Kopfe gestiegen ist. Wohl hat die Leitung des Deutschen Buchdrucker-Vereins durch Rundschreiben an die Prinzipale bekanntgegeben, daß der DVB vor der Verbindlichkeitserklärung hat erklären müssen, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln darauf hinzuwirken, daß von den einzelnen Betrieben keinerlei Maßnahmen anlässlich der jetzt erfolgten Kündigungen erfolgen. Danach haben sich aber nicht alle Unternehmer gerichtet. Sie wollen anscheinend auf eigene Faust noch ein wenig Krieg spielen und sollen das auch ruhig tun, wenn sie sich stark genug fühlen. Sie werden bald die Erfahrung machen, daß die Arbeiterschaft des Buchdruckgewerbes bei der durch die Prinzipale geschaffenen Situation nicht schlecht abknicken wird.

Die Organisationsleitungen haben ihre Pflicht voll erfüllt und die Einstellung der Kampfmaßnahmen von den Mitgliedern verlangt und durchgeführt. Wenn die Unternehmer das gleiche nicht können oder wollen, haben sie sich die Folgen selbst zuzuschreiben. Das Verhalten der Verbandsleitungen ist einwandfrei, das der Unternehmer nicht. Bei dem solidarischen Zusammenhalt der Arbeiterschaft des Buchdruckgewerbes werden Maßnahmen der Kollegen in einem Ort, wo sich die

Unternehmer vielleicht kräftig fühlen, auf das Verhalten der Kollegen in anderen Druckstädten sofort einwirken. Es liegt nur an den Unternehmern, wenn sie Ruhe im Gewerbe haben wollen.

Die Prinzipale haben nach der von ihnen erwirkten Verbindlichkeitserklärung eine Art sich zu geben, die mehr als unangenehm und peinlich berührt. Sie tun so, als ob der Reichsarbeitsminister sie erst gezwungen hätte, den Schiedspruch anzuerkennen. Der Berliner Verein der Buchdruckereibesitzer sagt z. B. in einer Entschließung: „Nachdem der Schiedspruch des Zentralschiedsrichtungsamtes vom 9. März aber durch den Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden ist, muß trotz aller schwerwiegenden Bedenken diese Lohn-erhöhung von den Firmen getragen werden.“ Der „Korrespondent“ schreibt dazu sehr treffend: „Zuerst laufen sich also die Organisationsvertreter der deutschen Buchdruckereibesitzer beinahe die Füße wund, machen das ganze Reichsarbeitsministerium unsicher und lauern bis in die sinkende Nacht dem Reichsarbeitsminister im Reichstag auf, um ihn zur Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches zu drängen. Kaum haben sie dieses Ziel mit Ach und Weh erreicht, dann besitzen die Herren noch den Mut, vor der Öffentlichkeit den Anschein zu erwecken, als ob der Reichsarbeitsminister sie erst zur Anerkennung des Schiedspruches gezwungen hätte. Wenn das keine Demagogie ist, dann gibt es überhaupt keine.“

Die Unternehmer gehen aber noch weiter in ihren Entschließungen der Ortsvereine. Sie fordern öffentlich zur Zurückhaltung von Leistungszulagen auf. In der schon zitierten Entschließung des Vereines Berliner Buchdruckereibesitzer heißt es: „Die Vereinsmitglieder erwarten aber, daß von keiner Firma der Gehilfenschaft mehr bewilligt wird, als der Schiedspruch fordert.“ Und in einem Rundschreiben — um nur eins zu nennen — des Vorstandes des Kreises VII (Sachsen) des Deutschen Buchdrucker-Vereins wird verlangt: „daß dem Zentralschiedsrichtungsamt und dem Reichsarbeitsminister nicht dadurch in den Rücken gefaßt wird, daß über den Rahmen des Schiedspruches hinaus in den einzelnen Betrieben Lohnbewilligungen erfolgen.“

Mit solchen Maßnahmen werden die Unternehmer kaum der Produktion und damit ihrem Geschäft dienen. Die Arbeiterschaft wird nach dem Wort „wie du mir, so ich dir“ handeln müssen, wenn so offen zur Zurückhaltung der Leistungen aufgefordert wird. Die Unternehmer manövrieren sich da in eine recht unbecommene Lage hinein und die Leitung des Deutschen Buchdrucker-Vereins sollte sich lieber mehr um die Bocksprünge ihrer Ortsvereine und um die Dummheiten einzelner Betriebsinhaber bekümmern, denen der Kamm mächtig geschwollen ist, anstatt in der „Zeitschrift“ großspurig zu erklären, es wäre noch zu untersuchen, wie weit die zuständigen Bauvorschriften ihrer Verpflichtung, mit allen Mitteln für die Wiederherstellung des Friedens einzutreten, nachgekommen sind. Der Unternehmerverein scheint sich so etwas wie Polizeigewalt über die Verbände anmaßen zu wollen, die soll er nur in seiner eigenen Organisation ausüben, da ist es nötig.

In den Hilfsarbeiterversammlungen hat die Verbandsdisziplin überall gefiegt. Die Kollegen haben sich schweren Herzens mit der Sachlage abgefunden. Leicht ist es allerdings keinem Versammlungsleiter geworden, die Mitglieder zur Zurücknahme der Kündigungen zu bewegen. In allen Entschließungen kommt zum Ausdruck, daß die Zeit zur weiteren Stärkung der Organisation genutzt werden soll. Überall konnte ein Mitgliedergewinn gebucht werden. So haben wir neben der — wenn auch unzureichenden — Lohn-erhöhung noch einen Erfolg zu melden.

## Zum 9. Verbandstage.

Der Verbandsvorstand hat in der Nummer 12 der „Soli“ den Reigen eröffnet, seine Anträge zum Verbandstage in Köln zur Veröffentlichung gebracht und zur Diskussion gestellt. Rühl und Becken sind in der Hauptsache seine Anträge zur Statutenänderung. Es sind meist reine redaktionelle Abänderungen und sie stehen von den Anträgen vergangener Verbandstage sehr ab.

Keine Beitragserhöhung ist diesmal zu erbitten, im Gegenteil. In einem Zusatz in § 6 Ziffer 4, will er sich zu einer Verlängerung der Bezugsdauer der Arbeitslosenunterstützung versteigen. Es ist nicht viel, aber doch etwas. Jedenfalls hat der Hauptvorstand Rühl gerechnet, daß die Kollegenchaft allerorts die jeglichen Maßnahmen unserer Unterstützungsanstalten für sehr günstig hält. Nicht allein die Bezugsdauer bei unseren alten Mitgliedern ist abänderungsbedürftig, sondern auch eine Erhöhung der Unterstützungsätze ist durchweg und dringend geboten. Die Inflationsschere ist überwunden und einen Abstrich von unserer Lieberschuhquote zugunsten unserer Unterstützungsanstalten können wir wohl vertragen.

Nicht gar zu überraschend für die Kollegenchaft, die die Dinge kennen, ist der Antrag zu § 11, die Invalide n u n t e r s t ü t z u n g. Dieser Antrag beschloß mehr oder weniger schon mehrere Tagungen unserer Verbandsorgane. Man sprach für und wider, erreichte stets die Hinausschiebung des Problems, doch der Dunge hing immer mehr an, un bequem zu werden. So mußte der Hauptvorstand jedenfalls notgedrungen den Sprung in's Dunkle wagen, denn der Ruf nach der Invalidenunterstützung aus den größeren Druckorten wurde immer stärker. Wenn ich sage: „den Sprung in's Dunkle,“ so denke ich nicht nur an die großen Druckorte, sondern an die Auswirkung im ganzen Verbandsgebiete.

In einem Artikel „Die Anträge des Verbandsvorstandes“, der sonderbarerweise gleichzeitig mit der Veröffentlichung der Vorstandsanträge in der „Soli“ erschien (jedenfalls ein Kollege aus Berlin), geht der Artikelhreiber sehr zaghaft um die Materie herum und meint zum Schluß: die Zukunft wird zeigen, wie wir hier rechnen müssen. Auch der Kollege D. R., Leipzig, in seinem Artikel „Zur Invalidenunterstützung“ ist nicht warm und nicht kalt. Man kann es ihm nachfühlen. Wer von uns älteren Kollegen wäre so weisend und unklug, eine Einrichtung zu verdammen, die den Zweck hat, ihm seinen Lebensabend etwas erträglicher zu machen. Nur muß die Möglichkeit der Durchführung peinlich erwogen werden. Verschiedene größere Arbeiterverbände, wie die Bauarbeiter, Lebensmittel- und Getränkearbeiter und andere haben diesen Unterstützungsweig neu eingeführt. Und dennoch erscheint mir die Absicht unserer Verbandsleitung, die Invalidenunterstützung für unsere gesamte Mitgliederschaft obligatorisch einzuführen, als sehr gewagt. Jeder Funktionär, der langjährige Erfahrungen hinter sich hat, die Zusammenfassung unserer Mitgliederschaft kennt, und ihre psychologische und wirtschaftliche Einstellung gründlich studiert hat, muß wohl eher über den Plan des Hauptvorstandes ablehnen. Man wird mit Kürzlichkeit, Rückständigkeit oder noch schlimmeres vorwerfen. Auch das könnte mich von meinem Standpunkte nicht abbringen.

Die Kalkulation mit den Beiträgen von 10 und 20 Pf. pro Woche Invalidenbeitrag ist sicher nicht ernst gemeint, denn sehr bald müßte eine Erhöhung

der Invalidenbeiträge folgen, wenn die Sache einigermaßen Hand und Fuß haben sollte. Oder hat man sich vielleicht auf die todsichere Tatsache gestützt, daß die Mitglieder der vier unteren Klassen in allen kleineren und mittleren Zahlstellen die große Mehrheit bilden, ja gar nicht in die Lage kommen werden, in den Genuss der Invalidenunterstützung zu kommen? Aber zahlen müssen sie, denn sie sind ja Verbandsmitglieder. Vor den 200 Mitgliedern der Zahlstelle Mainz sind, gut gerechnet, nur 5 Pro. in der glücklichen Lage, bis in ihr reiferes Alter im Druckereibetrieb arbeiten zu können. In vielen Orten werden gleiche Verhältnisse anzutreffen sein. Ist ein Mensch so naiv, daß diese Kollegenchaft aus reinem Idealismus in eine Klasse zählt, der sie aus wirtschaftlichen Gründen ja gar nicht dauern angehören kann. Denn wenn sie, was nach den Erfahrungen unvernünftig ist, aus dem Druckereibetrieb ausgeschieden werden und gezwungenermaßen in einen anderen Beruf übergehen, haben sie aufgehört unser Mitglied zu sein und so erlischt auch ihre Anwartschaft zur Invalidenunterstützung. Wer kennt nicht die Tatsache, daß verheiratete Kolleginnen oft zwei oder mehrere Jahre die Berufsarbeit unterbrechen? Zurückgekehrt, werden sie stets wieder neue Mitglieder unseres Verbandes, bis sie in reiferen Jahren ganz aus der Branche verschwinden. Will man den kleinen und mittleren Zahlstellen durch den obligatorischen Mitgliedsbeitrag zur Invalidenunterstützung die Agitation erschweren und Verwirrung in die Zahlstellen bringen. Eine Organisation mit überwiegend weiblichen, stark fluktuierenden Mitgliedern kann ein solches Experiment nicht vertragen. Deshalb muß dieser Plan sehr wohl erwogen werden. Der Ruf nach der Invalidenunterstützungsklasse wird bei einem Teil unserer Mitgliederschaft nicht mehr verstummen. Diese Tatsache wird uns notgedrungen auf den schon oft umstrittenen Weg stoßen, auf den Weg zum Industrieverband. Der könnte aber auch nur, anfangs wenigstens, die verfahrensfähigen oder -willigen Elemente aus unseren Reihen in der Invalidenunterstützung betreffen. Das ist mein Standpunkt, entspringen aus praktischer Erfahrung und deshalb mein Widerstand.

Adam Müller, Mainz.

## Erste Ausschussung des DGB.

Der Bundesausschuss trat am 20. März im Gewerkschaftshaus zu seiner 11. Sitzung zusammen.

Leipart erstattete Bericht über die Tätigkeit des Bundesausschusses in den abgelaufenen Monaten. Die Reihe großer Bewegungen, die im letzten Vierteljahr stattgefunden haben, hat weite Kreise in Deutschland in Unruhe versetzt. Der Bundesausschuss hat sich eingehend mit ihnen beschäftigt. Er hat anerkannt, daß die Öffentlichkeit bei der weitverbreiteten Bedeutung dieser Kämpfe von den Gewerkschaften über die Ziele und Beweggründe informiert werden müsse. Er hat auch selbst Pressekonferenzen veranstaltet. Anlaß zur Beunruhigung, zur Beforgnis geben diese Bewegungen nicht. Sie sind eine Gefahr für die Wirtschaft; ihre Häufung ist auch nicht bedenklich für die Gewerkschaftsbewegung. Aktiv eingreifen kann der Bundesausschuss nicht. Der lohnpolitische Streik, den der Bundesausschuss sucht, wird aber vielleicht, ohne daß eine Aenderung in den Sätzen eintritt, eine engere Fühlung zwischen den Verbänden wie mit dem Bundesausschuss bei Lohnkämpfen herbeiführen können.

Leipart wandte sich dann einem Thema zu, das kürzlich von der Gewerkschaftspressen behandelt wor-

den ist: der Berichterstattung der Tagespresse über die Verbands- und Gewerkschaftstagespresse. Ueber sie ist mit Recht vielfach Klage geführt worden. Leipart machte eine Reihe von Vorschlägen, um diesem Uebelstande abzuhelfen.

Der Vorsitzende ging im weiteren Verlauf seines Berichts auf eine Reihe von Eingaben des Bundesausschusses ein. Am 6. Februar hat der Bundesausschuss an die Reichsregierung die Forderung gerichtet, die Gewerkschaften zu den Ausschüssen hinzuzuziehen, die sich, wie die Konferenz der Länder im Januar beschloßen hat, mit den Fragen der Verwaltungsreform beschäftigen sollen. Der Bundesausschuss hat eine Gegenentschuldung gegen die Denkschrift des Reichsarbeitsministeriums über den Wohnungsbau eingereicht.

Während die an die Länderparlamente und Regierungen gerichtete Eingabe des Bundesausschusses über die Errichtung von Lehrstühlen für Sozialhygiene an den Universitäten vom Preussischen und Bayerischen Landtage dem Staatsregierungen zur Berücksichtigung und Würdigung durch Beschluß übergeben ist, haben die Universitäten sich meist ablehnend geäußert.

Die Verhandlungen über Mißstände bei der Durchführung der Verordnung vom 12. Mai 1925 über Berufskrankheiten sind mit dem Reichsarbeitsministerium im Gange. Die damalige Eingabe des Bundesausschusses wünschte, daß zur Begutachtung und als „geeignete Werkzeuge“ im Sinne der Verordnung nicht angestellte Werkzeuge der Berufsgenossenschaften und Fabrikärzte, sondern freie Werkzeuge und beamtete Werkzeuge, bei denen die Gewähr für persönliche Freiheit von wirtschaftlichen Interessen gegeben ist, herangezogen werden.

Der Bundesausschuss hat für den Reichsverbindungsausschuss zwei Vertreter ernannt. Dem Kuratorium der Ausstellung „Die Ernährung“ gehört ebenfalls ein Vertreter des Bundesausschusses an. Das Institut für Arbeitsphysiologie, an dem der Bundesausschuss finanziell beteiligt ist, wird nach Dortmund übersiedeln. Im Verwaltungsrat des Instituts ist der Bundesausschuss durch Leipart vertreten; außerdem hat auch der Ortsausschuss Dortmund einen Vertreter im Verwaltungsrat.

In der „Gewerkschafts-Zeitung“ werden neuerdings fortlaufend Berichte über die Konjunktur veröffentlicht, die auf Mitteilungen einer Reihe von Verbänden beruhen.

Demnächst soll auch der Bezirk Ostpreußen als letzter der DGB-Besirke einen eigenen Sekretär erhalten. Der Bezirkssekretär von Hessen und Hessen-Nassau, Kollege Leuschner, ist Innenminister von Hessen geworden. Seine Stelle muß neu besetzt werden.

In der letzten Sitzung des Bundesausschusses wurde der lohnpolitische Ausschuss beauftragt, die Kompetenzen der Einzelverbände beim Abschluß von Tarifverträgen zu klären, da sich eine Reihe sehr unerfreulicher Streitigkeiten zwischen verschiedenen Verbänden entwickelt hatten. Der lohnpolitische Ausschuss empfahl dem Bundesausschuss folgendes zu beschließen:

„Die Einzelverbände sind verpflichtet, beim Abschluß von Tarifverträgen deren Geltungsbereich auf die Berufsgruppe zu beschränken, für die ihre organisatorische Zuständigkeit vom Bund anerkannt ist.“

Leiparts Bericht wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen. Der eben erwähnte Beschluß fand einstimmige Annahme. (Schluß folgt.)

## April.

Von Victor Kalinowski.

Es trachten nach der Herrschaft im April  
Zwei unversöhnlich ringende Parteien,  
Indes die eine weiter herrschen will,  
Will sich die andere jach von ihm befreien.

Die eine sieht mit Nebel, Nacht und Schnee,  
Mit Wind und Regen, Sturm und Hagestauer:  
Der alten Ordnung unerschrockenes Weh  
Will länger noch im Tal der Armut lauern.

Die andre, jung an Kraft, ergibt sich nicht,  
Ihr Teilschaft schäumt aus grüßenden Vulkanen,  
Den Feind umflutet sie mit hellem Licht  
Und blendet ihn mit milden Sonnenstrahlen.

Am Ende siegt die junge Lichtpartei,  
Die Nachtpartei entflieht in ihre Gräfte.  
Mensch, Tier und Pflanze atmet froh und frei  
Und Freiheitslieder plämen durch die Lüfte.

So ringen immerwährend im April  
Zwei unversöhnlich ringende Gemalten.  
Die junge Kraft, die sich behaupten will,  
Kann Schwung und Antrieb nur im Kampf entfalten.

## Hannes, Willy und ich.

Von W. G. Dschlewski.

Wir waren zwei weiterste, stramme Jungs in der  
Sekerei, der Hannes und ich, das kann man wohl sagen.  
Wir liebten Deutschland und liebten die Welt. Immer,  
wenn es Frühling wurde vor den Fenstern unserer Fabrik,  
ward uns warm in der Dreifache und ganz blödsinnig zu-  
mune, und wir konnten kaum die Luft mehr riechen. Und im  
Kopf rumortem die tollsten Gedanken. Wenn es Nacht war,

stetteren wir bunte Träume hinaus und hinunter, um am  
Morgen nur müdter und geschlagener und furchbar  
müde aufzuwachen. Sollte man hierbleiben, eingemauert in  
den Steinloch dieser Stadt? Sollte man nicht, weil man  
jung war und noch nicht rostig auf der Zunge, sollte man  
da nicht dem Meister und den Kollegen, dem Bierwirt und  
den Mädels Ballet sagen und die Frühe in die Hand nehmen  
und ausreden, weit fort, irgendwohin?

Zum Teufel! Wir waren zwei weiterste Jungs und  
waren oft krausen und sind von Arbeit und Regen vernarrt.  
Wir liebten Deutschland und liebten die Welt!

In der Gasse IV arbeitete Brauereier, ein mischer Bursche  
mit einem Klop auf dem Buechel vom vielen Sagen und einer  
farrrenden Stimme. Der wollte mit. Er war eigentlich gar  
nicht so unser Kamerad. Er zickte gern mit dem Meister  
und schnitt hübsche Gesichter und stant immer nach Bombade,  
die er sich in Unmengen in den Scheitel schmierte. Vor allem  
verstand er es, den Mädels gut zu tun, und trug immer  
recht auffällige Krawatten. Aber das war ja eigentlich nichts,  
worüber man einem Menschen böse sein sollte, war auch kein  
Grund, ihn nicht mitzunehmen. Wurde er unterwegs  
froh, war es ja immer noch Zeit, ihn mit Sägehänen den  
Kopf zu walzen, und will er kein Schwarzbrot fressen, kann  
er allein durch die Gegend schlittern.

Als Brauereier von unserem Plan hörte, durch Bayern,  
über die Alpen schnurstracks nach Italien zu marschieren,  
das wir schon einmal vor Jahren beaufen hatten, war er  
Feuer und Flamme. Allerdings schien es mir, als ob er  
doch ein bißchen an die Mädels dachte, was uns, offen gesagt,  
etwas unangenehm war. Ich will nicht behaupten, daß wir  
nicht beide unsere Braut hatten, zwei hübsche, brave Weib-  
bilder, die hat ja ein jeder, wir liebten sie auch, aber wenn  
es hoch tippeln, sich mit Wind und Wetter herumfliegen,  
waren wir doch Männer und lehrten uns nicht danach, was  
die Mädels saugen. Der süße Willy, wie wir ihn nannten,  
schien anderer Meinung —, doch er wollte mit; schän sagten  
wir, wirf dem Meister den Wirtshaus vor die Füße, hol  
dir Sonntagabend den Bohn und deine Bapere, morgen wenn  
es Mittag pfeift, gehen wir los. Ein Hund, ein Hund Seife,

festes Schuhzeug, mehr brauchst du nicht. Willy war ein-  
verstanden. Es war alles in Butter.

„Hannes“, sagte ich am Freitag zu meinem Kameraden,  
„ich bin wirklich neugierig, ob Willy seine Anna lassen kann.  
Der Kerl ist in Mädchen und in sonstige Windbeutelchen  
vernarrt und hat weiches Fleisch am ganzen Körper —, ich  
fühle mich genudelt, wenn er Wort hört.“

„Wird er schon“, brummte Hannes, der wohl ähnliche Ge-  
danken verstanden wollte, „wird er schon, die ganze Sekerei  
läßt ihn doch hochleben, wenn er nicht mitkommt.“

Am Samstag spendierten wir noch zwei Kästen Flaschen-  
bier für die Belegschaft. Die alten Brüder waren ganz selig  
und freuten sich mit uns und gedachten dabei wohl ihrer  
eigenen Jüngere. Wir waren sogar etwas stolz darüber, daß  
wir das sortigen konnten, was sie erlebt und gepflegt hatten.  
Wahrte Sehnüch treumelte in uns das gleiche Blut wach,  
das in Vätern und Söhnen, in Kind und Kindeskindern zu  
immer während der Erneuerung aufbewahrt blieb.

Als es Feierabend pfeift, drückten wir allen Kollegen noch  
einmal die Hand und türmten dann hinaus ins Freie. Wir  
wollten uns am Bahnhof treffen und erst einige Stationen  
ins Land fahren, um die Schornsteine und den Rauch hinter  
uns zu haben.

Die Mädchen Olga und meine Marianne, erwarteten uns  
schon und lagen uns dann heulend in den Armen. Ich kann  
gottverdammt kein Mädchen küssen und bekomme  
dann immer gleich einen Horn in der Kehle und werde fuchs-  
teufelswid. Meine Marianne weiß das auch und ist klug  
genug, bald aufzuhören. Hannes Braut, die Olga, ist darin  
etwas fester und wirtlicher. So wurde es ein verhältnis-  
mäßig schmerzloser Abschied. Wir triffen die Mädchen noch  
einmal recht herzlich in die Wangen, eine bekam einen dicken  
Kuß, dann schickten wir sie nach Hause.

Es war schon 1/3. Willy Brauereier war noch nicht zur  
Stelle. Ich grüete schon mit vollen Waden, was Hannes  
sichtlich ärgerte.

„Hannes, der Kerl kommt nicht, ich sagte es dir ja. Den  
hatten die Mädels am Schiffs fest oder nähen ihn ans



Die graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen geloben weiter, bei den kommenden Reichstagswahlen geschlossen ihre Stimmen nur den Kandidaten der Arbeiterparteien zu geben, um eine starke parlamentarische Lebermacht zu gewinnen, damit die wichtigsten Verwaltungszweige, wie Arbeitsministerium, von unseren Vertretern besetzt werden und in Zukunft solche Machtprüche gegen die Arbeiterklasse unterbleiben.

Die darauf folgende rege Diskussion brachte starke Erregung und Empörung über den Wadtspruch des Reichsarbeitsministers zum Ausdruck. Nur mit Ausbietung aller Kräfte war es den besonnenen Kollegen möglich, die Versammlung zu überzeugen, daß die Organisationsvorschriften von Gesetzes wegen jetzt gezwungen worden sind, die Anwendung zur Einstellung der Kampfmaßnahmen zu geben. Das ist eine bittere Aufgabe und nur die feste Geslossenheit, Disziplin und Treue zur Organisation seitens der gesamten Kollegenschaft kann uns Mittel und Wege an die Hand geben, um in Zukunft solche Fehlentscheidungen zu verhindern. Nachdem noch eine lebhafte Aussprache über das verlorene geheime Rundschreiben, herausgegeben von der Prinzipalsorganisation Leipzig, stattgefunden hatte, wurden die vorgetragenen Entschlüsse mit großer Mehrheit angenommen. In der anschließenden Funktionärsitzung wurden noch genaue Anweisungen und Richtlinien zur Führung der Kollegenschaft in den nächsten Tagen gegeben, mit der Aufforderung, alle Meldungen von irgendwelchen Vorkommnissen, auch den unscheinbarsten, die von größter Wichtigkeit sind, sofort im Bureau anzubringen. Alle Anweisungen erklärten, den Anweisungen der Organisationsleitung genau Folge zu leisten. Sie werden bemüht sein, dahin zu wirken, daß sich die Kollegenschaft den Verhältnissen anpaßt und sich so einstellt, daß in Zukunft unsere Ziele besser erreicht werden.

**München.** Eine besondere Note haftete unserer Versammlung am Donnerstag, dem 29. März an, hatten doch die Buchdrucker tagsvorher in geheimer Abstimmung ihren Beschluß vom Sonntag, dem 25. März, mit überwältigender Mehrheit hochgehalten, am Freitag, dem 30. März, in den Streit zu treten. Es war deshalb kein Wunder, daß auch unsere Kollegenschaft in dichten Scharen dem Varietè-Saal des Kolosseums zustromte und ihn vollständig besetzte.

Klar, bestimmt und fest zeichnete Kollege Behmeier das Bild der gegebenen Situation. So widersinnig uns die Verbindlichkeitsklärung erscheint und so weitgehend sie den Reichsarbeitsminister erscheinen läßt, die fehlende Zustimmung der Arbeiterpartei zu dem erwähnten Schiedsspruch ist durch einen Gesetzesakt, und zwar durch die Verbindlichkeitsklärung gegeben. Unter den gegebenen Umständen müssen seitens der Organisation die Kampfmaßnahmen eingestellt und den Weisungen des Verbandsvorstandes Rechnung getragen werden. Ein von verschiedenen Tischen erschallendes mit Beifall aufgenommenes „Niemals“ war nur dazu angetan, daß Kollege Behmeier die rechtliche Auswirkung jedes unbekanntenen Handelns den Anwesenden vor Augen führte, für die die Verbandsleitung nicht zu haben sei. Daß in solcher Stimmung einer innerlich bis aufs höchste empörten Arbeiterklasse, die das schäbige Verhalten der Unternehmer im ganzen Volkstum mißbilligt, nicht mit Beifall bei solchen Ausführungen zu rechnen ist, wird niemand wundernehmen. Die daraufhin eingehende Aussprache war wohl die leidenschaftlichste, die wir seit Jahren in München erlebt haben, aber die Verbandsdisziplin gebot den Kollegen, den Beschluß des Verbandsvorstandes anzuerkennen. Abtorisch äußerst gewandt nahm dann ein Mitglied der Buchdruckerstreikkommission, Böhme, das Wort, die Versammlung aufzubereiten, der Parole des Verbandsvorstandes keine Folge zu leisten und geschlossen mit den Buchdruckern in den Streit zu treten, wie das bereits vielerorts geschehen sei. Kollege Schmid ging schamlos mit dem Redner ins Gericht, der keine Verantwortung zu tragen habe, und prophezeite, soweit er die Verantwortliche kenne, die Streikkommission der Buchdrucker werde trotz des gefassten Beschlusses morgen schon ohne Streitende trotz des gefassten Beschlusses morgen schon ohne Streitende sein. Beharrten aber die Buchdrucker trotzdem auf ihrem Streikbeschlusse, so könne auch die Zurücknahme der Kündigung des Hilfspersonal doch nur soweit führen, daß die Arbeitgeber dem Hilfspersonal zu kündigen haben und damit sei für dieses eine ganz andere Sachlage gegeben, die dem Hilfspersonal Elendogenfreiheit verschaffe. Eine Aufforderung über Streit oder Nichtstreit, wie bei den Buchdruckern, geheim abstimmen zu lassen, wies Kollege Schmid als Versammlungsleiter ganz entschieden zurück. Hier könne es keine Abstimmung geben, die Parole des Verbandsvorstandes sei maßgebend, und wer sich dieser nicht füge, tue dies auf eigene Rechnung und Gefahr. Kollege Behmeier verwies in seinem Schlußwort ebenfalls nochmals auf die Folgen, die für das Hilfspersonal entstehen könnten, wenn es der Aufforderung unverantwortlicher Personen Rechnung tragen würde.

Kollege Schmid konnte dann unter Bekanntheit, daß am kommenden Dienstag die Lohnverhandlungen für das Hilfspersonal im Steinbrunn stattfinden, die dem Beschlusse der Versammlung zum Abschluß bringen, die dem Beschlusse des Verbandsvorstandes in gewohnter Verbandsdisziplin Rechnung tragen, die aber nicht verhindern konnte, daß ein Schmelzer der Erbitterung über die Einschichtlosigkeit der Unternehmer in jedem Herzen zurückblieb.

Kurz nach Versammlungsschluß wurde bekannt, daß die Vertrauensleute und Betriebsräte der Buchdrucker beschlossen haben, Freitag, den 30. März, mittags die Kündigungen ebenfalls zurückzugeben. Können sich nun diejenigen Mitglieder, die die Münchener Verwaltung unseres Verbandes anpöbeln, weil sie nicht mit Feuer und Flamme für einen Streit zu haben waren, vorstellen, was gekommen wäre, wenn wir einen Beschluß auf Nichtzurückziehung der Kündigungen herbeigeführt hätten?

**Nürnberg-Fürth.** In überfüllter Versammlung nahm am 20. März die Kollegenschaft im Buchdruck zum Schiedsspruch Stellung. Einmütig wurde beschlossen: In allen Druckerleien die Kündigung einzureufen, um durch einen Streit das zu erringen, was der Arbeiterklasse durch den unzulänglichen Schiedsspruch vorenthalten ist.

Eine am 29. März einberufene Sitzung der Funktionäre, in der alle Druckerleien der beiden Orte vertreten waren, zeigte dieselbe Einmütigkeit beim Abbruch des Kampfes. Ein Zeichen der Stärke unserer Organisation. Von fast allen Diskussionen wurde darauf verwiesen, nun ist es recht dem Verbands die Treue zu bewahren und für den weiteren Ausbau zu wirken. Nachfolgende Entschlüsse fanden zum Schluß Annahme:

Die am 29. März stattgefundene Sitzung der Vertrauenspersonen und Betriebsräte nimmt mit Entrüstung Kenntnis von der in übereilter Geschäftigkeit erfolgten Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches, der bei dem derzeitigen Geschäftsgang im Buchdruck materiell unzulänglich und auf eine viel zu lange Zeit festgelegt ist. Die Versammelten erklären sich mit den Ausführungen des Gauleiters einverstanden, behauern, unter den obwaltenden Umständen von der Fortführung des Kampfes absehen zu müssen und versprechen, für den weiteren Ausbau des Verbandes unermüdet tätig zu sein.

**Stettin.** Die am Donnerstag, dem 22. März, tagende, überfüllte Mitgliederversammlung der Zahlstelle Stettin sieht in dem Schiedsspruch keine Abgeltung für die Verteuerung der Lebenshaltungskosten und wird deshalb die vorgeschlagenen Maßnahmen des Hauptvorstandes restlos durchführen. In allen Stettiner Buchdruckereibetrieben, in denen unsere Forderung, Erhöhung des Gehaltenspiegels um 10 Mk. pro Woche, nicht bemittelt wird, ist morgen, Freitag, von allen Kolleginnen und Kollegen die Kündigung des Arbeitsverhältnisses auszusprechen. Ebenso wurde beschlossen, daß das Steindruckhilfspersonal, soweit es nach dem Reichstaxtarif entlohnt wird, ebenfalls die Kündigung vorzunehmen hat. Unter Geschäftliches berichtete Kollege Degner über den Beschluß des Gewerkschaftsrates in bezug Neubau eines Gewerkschaftshauses in Stettin. Die Stellungnahme zu diesem Beschluß wurde bis zur Beendigung unserer Lohnbewegung vertagt. Zum Tagesordnungspunkt „Anträge zum Verbandstag“ wurde beschlossen, von einer besonderen Antragstellung abzusehen und dem Verbandstagsdelegierten zu überlassen, die im Interesse der Stettiner Kollegenschaft vorliegenden Anträge durch Stimmenabgabe zu unterstützen. Unter Vertretenes wurden einige örtliche Angelegenheiten erledigt und die Versammlung nach Beendigung der Wortmeldungen mit einem Hoch auf den Verband geschlossen. Einige gemütlche Stunden hielten die Teilnehmer noch recht lange zusammen.

**Stuttgart.** Die heute am 28. März 1928 im Gewerkschaftshaus tagende, sehr gut besuchte Versammlung der Zahlstelle Stuttgart des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands nimmt Kenntnis von dem Reichsarbeitsminister vollzogenen Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches vom 9. März 1928. Damit hat der Reichsarbeitsminister durch keine Maßgebungs der Arbeiterklasse des Buchdruckwesens die Waffe aus der Hand genommen. Wir sind nach wie vor der Auffassung, daß eine Verbesserung des Schiedsspruches für die Unternehmer trotz ihrer immer wieder wiederholten Gegenentwürfen tragbar gewesen wäre. Die an uns begangene Ungerechtheit wird die Arbeiterklasse des graphischen Gewerbes immer noch mehr dazu anspornen, für ein menschenwürdiges Dasein einzutreten und den Boden dazu vorzubereiten. Sie nehmen den Schiedsspruch, welcher durch staatlichen Zwang ins Diktum wurde, als Abschlagszahlung hin und werden zu gegebenener Zeit wieder so einmütig wie jetzt auf dem Plan erscheinen. Die Verammelten nehmen, da ein weiterer Erfolg durch die Verbindlichkeitsklärung ausgeschlossen ist und nur große, nicht wieder gut zu machen Opfer fordern würde, die Kündigungen in der Weise, wie sie erfolgt sind, gemeinsam mit den Gehilfen wieder zurück.

Den seither Unorganisierten rufen wir zu, treten mit ein in unsere Reihen und bestrebt die Organisation mit uns stärken, damit, wenn der Tag der Abrechnung kommt, wir einig und geschlossen dastehen.

## Rundschau.

Die **Gewerkschaftszeitungen vereinigen sich zu einer.** Mit dem Zusammenfluß der Verbände der Lebensmittel- und Getränkearbeiter, der Nahrungs- und Genussmittelarbeiter, der Fleischer und Böttcher zu einem großen Industrieverband der Lebensmittelbranche treten auch vier alte Kampfgemeinschaften in den Bereich der Gewerkschaftspresse und der zeitgeschichtlichen Tribune ab. In anderer Form entsteht ein neuer Kämpfer in stärkerer Richtung. Teilweise gehören die jetzt eingehenden Blätter, die durchgehend einen guten Klang in der Gewerkschaftspresse hatten, zu den ältesten Gewerkschaftsblättern überhaupt. Die „Deutsche Böttcher-Zeitung“ blüht auf ein Alter von 40 Jahren zurück. Die „Verbands-Zeitung“, das Organ der Lebensmittel- und Getränkearbeiter, ist nur um zwei Jahre jünger. Das bisherige Organ der Bäcker und Konditoren, „Einigkeit“ erschien im 34. Jahrgang und „Der Fleischer“ blühte auf eine Tätigkeit von 28 Jahren zurück. Das neue Organ der vereinigten Verbände erscheint unter dem Titel „Einigkeit“. Wir rufen den scheidenden Kämpfern ein herzliches Lebwohl zu und begrüßen das neue Organ als eine verjüngte Kraft. Die „Einigkeit“ wird in einem Umfange von acht Seiten erscheinen und von den drei bisherigen Redakteuren, dem Kollegen **Freig** von den Lebensmittel- und Getränkearbeitern, dem Kollegen **Lautes** von den Bäckern und dem Kollegen **Weil**, bisheriger Redakteur des „Fleischer“ redigiert werden. Der bisherige Redakteur der „Deutschen Böttcher-Zeitung“, Kollege **Helfenberger**, tritt als hauptamtlicher Redakteur zurück und übt in seinem bisherigen Wohnort Bremen eine andere Tätigkeit aus. Ihm gilt besonders unser Abschiedsgruß. Nochmals dem neuen Organ ein fröhliches Glück auf!

**Sprachkurse.** Mitte April richtet die Sprachschule der Arbeiter und Angestellten Groß-Berlins neue Anfängerkurse (Abendunterricht) in folgenden Sprachen ein: Englisch, Französisch und Russisch. Zur Deckung der Unkosten wird für einen Vierteljahreskursus ein Beitrag von 10 Mk. erhoben. Erwerbslose Kollegen zahlen monatlich (einschl. Lehrmittel) 2 Mk. Gleichzeitig beginnt ein Kursus „Deutsche Rechtschreibung und Sprachlehre“. Dieser Kursus wird behandelt: Mündliche und schriftliche Übungen in Rechtschreibung, Satzzeichenkunde, Sprachlehre; Fremdwortkunde; „mir oder mich“; grammatische Schwierigkeiten; Satzlehre; Anfertigung von Aufsätzen. Die Hörgebühr für den deutschen Kursus beträgt vierteljährlich 6 Mk. Anmeldungen an allen Kurulen (schriftlich oder persönlich) bei der Geschäftsstelle, Berlin W 57, Jägerstr. 6a.

**Teinheim-Neumühle.** Der Draufschuß Leipzig des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat im idyllischen Zeitgrunde bei Stadroda (Thüringen), 15 Kilometer von Jena) ein gut und neuzeitlich eingerichtetes Ferienheim mit 24 Fremdenzimmern. Es wird den Gewerkschaftsfolgern

zum Besuche bestens empfohlen. Alle Anfragen und Zimmerbestellungen bitten wir an die Geschäftsstelle Leipzig C. 1, Zeiger Str. 32 (Volkshaus, Zimmer 112) zu richten.

**Ferienzeit auf Keilzeit.** Keilen ist, recht besonnen, ein Bildungsverlebens. Die Zeit, um eine Reihe derzeitigen, haben wir dank des energischen Kampfes der Gewerkschaften wohl alle. Wir haben Ferien.

Ferienzeit der Arbeiterklasse muß Reisezeit für sie sein. Da nur wenige Tage und geringe Mittel dem Arbeiter zur Verfügung stehen, so drängt auch hier die wirtschaftliche Lage zur Organisation, zur Reiseorganisation. Es heißt auch auf diesem Gebiete „rationalisieren“. All das Gelagte hat das Arbeiter-Bildungs-Institut Leipzig (das ist die Bildungsorganisation der Leipziger Arbeiterklasse) erkannt, hat sich eine Abteilung für Arbeiter-Ferienreisen geschaffen und führt seit Jahren vorbildliche Arbeiterferienreisen und Vermittlung von Erholungsurlauben durch. Ausführliche Prospekte über Ferienreisen und Ferienaufenthalte stellt (30 Pf. einsenden) das Arbeiter-Bildungs-Institut, Abt. Ferienreisen, Leipzig, Zeiger Straße, „Volkshaus“, zur Verfügung.

- Gepiand sind für 1928 folgende Reisen:
- 16. Juni bis 24. Juni nach Oberbayern—Tirol.
  - 25. Juni bis 1. Juli bzw. 6. Juli ins Salzammergut (Oesterreichische Alpen).
  - 1. Juli bis 4. Juli in die Sächsisch-Schweiz.
  - 8. Juli bis 11. Juli nach dem Harz.
  - 11. August bis 19. August bzw. 26. August nach Dänemark—Schweden.
  - 11. August bis 19. August nach Hamburg—Nordsee—Ostsee.
  - 1. September bis 9. September an den Rhein. Mit dem Ausgangspunkt Köln („Preßla“).

## Literatur.

Die **Denkschrift der englischen Vereinigung der Arbeiterverbände**, England ist der Ausgangspunkt der zu erwartenden Kämpfe gegen die Einführung des Wahllocher-Arbeitslocher-Kommunes. Es ist ein wichtiges Dokument der Denkschrift der englischen nationalen Arbeiterverbände, die vor kurzem dem englischen Parlament vorgelegt worden ist und jetzt von der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, G. m. b. H., Berlin 14, Jägerstr. 6a, in deutscher Sprache herausgegeben wird. (48 Seiten, 1,25 Mk.) Die englische Denkschrift besteht aus einer allgemeinen Einleitung, nimmt dann Stellung zur Frage von Einlagen Ehren, zum Einfluß der Organisation auf die gegenwärtige praktische Arbeitsteilung in Großbetrieben, auf die Ergebnisse der Londoner Konferenz vom März 1926, bezieht sich auf die Frage der Internationalisierung Englands auf andere Länder, wie auf die Frage der einheitlichen Durchsetzung. Im Anhang sind beigegeben: der Wortlaut des Wahllocher-Arbeitslocher-Kommunes, die Londoner Vereinbarungen der Arbeitervereine von Deutschland, England, Frankreich, Belgien und Italien vom 15. bis 19. März 1926 und das Schreiben des Sekretärs des englischen Arbeitsministers an den Sekretär des Bundes der Arbeiterverbände.

## Briefkasten.

Im mehrere Anfragen. Der Verfasser des Artikels in Nr. 11 „Gewerkschaften und Opposition in Sowjetrußland“ ist M. Abramsowitsch, Jekaterinburg.

Für die Woche vom 1. bis 7. April ist die Beitragsmarke für das 14. Feld des Mitgliedsbuches oder der Mitgliedskarte zu kleben.

Stuttgart. Unserem lieben Kollegen und Vorstandsmittglied **August Kopp** und Gemahlin zur silbernen Hochzeit die herzlichsten Glückwünsche **Zahlstelle Stuttgart.**

## ORTSGRUPPE BERLIN

**APRIL**

**21**

**Sonnabend**

**BUNTER-ABEND**

am Sonnabend, dem 21. April 1928, in den Prachtsälen am Märchenbrunnen Am Friedrichshain 29 (unweit Königstor)

EINTRITT 1 MARK (einschließlich Tanz)

Eintrittskarten sind nur im Vorverkauf ab 26. 3. 1928 im Bureau der Ortsverwaltung und bei den Funktionskreisen zu haben. (Kassenverkauf findet nicht statt)

**STERBETAFEL**

Am 19. März verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Kollege

**Kaspar Wendel**

(Firma Stuttgarter Vereinsbuchdruckerei)

im Alter von 68 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahrt dem Verstorbenen

**Die Zahlstelle Stuttgart.**

Nach längerem Krankenlager verschieden unsere Mitglieder

**Elise Schmidt**

in Firma B. Dornsdorf

**Meta Hintze**

in Firma Waudach & Co.

**Wilhelm Baldus**

in Firma Bauerfeind Wieserei

Ein ehrendes Andenken bewahrt den Verstorbenen

**Die Zahlstelle Frankfurt am Main**

Verantwortlich für Redaktion: **A. Schüssler**, Charlottenburg, Wespelsdorferstr. 16. Fernruf: **AM 3011**, 1928. Verlag: **B. Köhler**, Charlottenburg. Druck: **Forwitzs Buchdruckerei** und **Verlagsanstalt Paul Singer u. Co.**, Berlin SW. 68.